



ANJA MARSCHALL

TOD IN DER SPEICHER- STADT

HISTORISCHER
KRIMINALROMAN

emons:

Der Konsul war aufgestanden, um aus einem mit Elfenbein-Intarsien verzierten Kästchen eine Zigarre zu nehmen. »Vielleicht kommt auch Johann, der ältere Bruder von Alfons.« Er schien Sophies Worte nicht gehört zu haben. Fachmännisch begutachtete er die Zigarre in seiner Hand, rollte sie zwischen den Fingern und horchte daran. »Er müsste eigentlich schon aus Südamerika zurück sein.« Er griff zu einer kleinen Zigarrenschere und knipste das Ende der teuren Tabakrolle ab.

Schweigend beobachtete Sophie die Prozedur, die Konsul Winter stets nach dem Mittagessen vollzog. Jetzt ging er zu einer brennenden Kerze, die auf dem Kaminsims stand. Über der Flamme eines Holzspans, den er aus einem Fidibushalter genommen hatte, drehte er nun das Ende der Zigarre, bis sich ein leichter Aschering gebildet hatte. Erst jetzt nahm er den ersten Zug.

»Der alte Bellingrodt hatte Johann ...«, Konsul Winter paffte den Rauch in den Raum, Sophie unterdrückte ein Husten, »... auf seine Kaffeeplantagen nach Brasilien geschickt ... damit der junge Mann das Geschäft lerne. Das muss jetzt drei Jahre her sein.« Der Konsul nahm die Zigarre aus seinem Mund. »Dabei ist er gar kein geborener Kaufmann. Man sollte Kinder nicht zwingen, etwas zu tun, was nicht ihrer Natur entspricht. Sie werden niemals den gewünschten Erfolg haben.«

Sophie wollte gerade ihre Bedenken hinsichtlich der Bellingrodts äußern, als ihr Arbeitgeber abwiegelte. »Ich will die Bellingrodts auf dem Ball sehen, Fräulein Struwe. Ebenso alle anderen Leute auf der Liste. Vor allem diesen Architekten Martin Haller. Er war es, der das neue Rathaus entwarf. Ja, ich denke, ich werde seine Dienste in absehbarer Zeit benötigen.«

Sophie horchte auf. »Sie wollen umziehen?«

»Aber nein! Meine Schwester Frieda kommt nach Hamburg. Sie braucht eine angemessene Unterkunft. Sobald Sie, liebes Fräulein Struwe, erst mal verheiratet sind, benötigen die Kinder eine weibliche Hand, die sich um sie kümmert. Meine Schwester erklärte sich dazu bereit.« Sophie spürte einen Stich in ihrem Herzen. So schnell war sie zu ersetzen?

Konsul Winter holte aus einem mannshohen Tresor an der Wand hinter seinem Schreibtisch eine eiserne Kasette. Er stellte sie auf den Tisch, schob die Zigarre zwischen seine Zähne, öffnete den Deckel und nahm einige Geldscheine heraus.

»Zweihundert Mark. Das dürfte für erste Auslagen reichen. Die Belege geben Sie am besten Buchhalter Gehling. Er wird Ihnen bei Bedarf mehr Geld geben. Und seien Sie nicht knauserig! Claras Ball soll in die Geschichte der Stadt eingehen. Bitte regeln Sie die Sache mit den Bellingrodts. Am besten noch heute«, fügte er hinzu. »Ich erwarte, Wilhelm Bellingrodt auf dem Ball in bester Laune vorzufinden, Fräulein Struwe.«

»Natürlich, Herr Konsul.«

KAPITEL 4

Knaben, die gut beaufsichtigt, gepflegt und in der Schule besonders gefördert werden wollen, nimmt d. Leiter einer höheren Lehranstalt auf dem Lande in der Nähe Hamburgs in Pension u. Unterricht. Preis 650 M p.a.

Originalauszug: Hamburger Nachrichten, 12. September 1896

Die Villa in Hamm hatte Wilhelm Bellingrodt vor einigen Jahren vom Stararchitekten Martin Haller bauen lassen, erklärte Roscher, während er und Hauke vor dem Portal aus der Kutsche stiegen. Mit seinem eckigen Wehrturm samt Fahne darauf, den unzähligen Fenstern und Säulen wirkte das weiß getünchte zweistöckige Gebäude wie das Palais eines Fürsten.

»Zentralheizung?«

Roscher nickte. »Ja, und elektrisches Licht. Die Badestube soll größer als das Schlafzimmer des Kaisers sein und ganz im Stil eines türkischen Hammam gebaut, heißt es. Die Wanne sei aus einem einzigen Marmorblock geschlagen und aus Italien mit einem Segelschiff nach Hamburg expediert worden.« Er stellte sich neben Hauke. »Natürlich gibt es im ganzen Haus fließend warmes Wasser, drei Toiletten und allen Schnickschnack, den unsere Zeit im Angebot hat. Bellingrodt weiß, wie man die Leute beeindruckt.« Schweigend betrachteten sie den Palast. »Hamm ist für seine schmucken Villen bekannt. Meine Frau wartet sehnsüchtig auf eine Einladung bei den Bellingrodts«, sagte Roscher.

Sie traten zum Portal. Ein Glasdach schützte die ankommenden Gäste vor Wind und Wetter. Zwei hohe Lampen links und rechts vom Windfang gestalteten das Ein- und Aussteigen der Vornehmen auch bei Dunkelheit sicher und bequem. Diese Villa konnte es mit dem Kieler Schloss problemlos aufnehmen, fand Hauke und überlegte, ob Sophie hier auch gern einmal zu Gast sein würde.

»Seit dem großen Brand von '42 wird in der Stadt gebaut, gebaut und noch mehr gebaut.« Roscher läutete. »Überall errichten sie neue Häuser und Prachtalleen. Dann ist da noch der Jungfernstieg an der Alster mit seinen elektrischen Kandelabern.« Er läutete ein weiteres Mal. »Die Gängeviertel um St. Katharinen werden demnächst niedergelegt, um für eine große Einkaufsstraße zwischen Berliner Bahnhof und dem neuen Rathaus Platz zu machen. Würde mich nicht wundern, wenn sie nach unserem Bürgermeister Mönckeberg benannt würde.« Roscher runzelte die Stirn, als noch immer niemand die Tür geöffnet hatte. »Hamburg erfindet sich vollkommen neu, mein lieber Sötje. Der Senat jedenfalls hat sich vorgenommen, es mit London und Paris, zumindest aber mit Berlin aufzunehmen. Gut, dass die Kaufleute in der Stadt so reich sind. Der Spaß kostet eine Menge Geld.«

Ungehalten wollte Roscher gerade mit dem Knauf seines Gehstocks an die hohe Eichentür schlagen, als diese von einem Livrierten geöffnet wurde. Überrascht musterte der Diener die beiden Fremden von oben bis unten. Kurz taxierte er Haukes gesellschaftlichen Status

anhand der Cordhose und der dicken Baumwolljacke sowie der Mütze. Wohl in der Annahme, hier einen Amtsherren mit einem einfachen Bediensteten vor sich zu haben, wandte er sich Polizeirat Roscher zu.

»Ich wünsche, den Hausherrn zu sprechen«, sagte dieser.

»Ich bedaure. Herr Bellingrodt befindet sich in einer Besprechung. Er möchte nicht gestört werden. Wenn ich Sie bitten dürfte, später noch einmal wiederzukommen.«

Bevor der Diener die Tür vor seiner Nase zuschlagen konnte, trat Roscher einen Schritt vor. »Es handelt sich um eine wichtige Angelegenheit.« Er schob die Tür mit dem Knauf seines Stocks wieder auf. Dann reichte er dem Mann seine Karte. »Ich bin überzeugt, dass die Herrschaften wissen wollen, welche Nachricht wir zu bringen haben.« Der Butler zögerte noch immer. Also zog Roscher verärgert den Siegelring der Bellingrodts aus seiner Jackentasche, den er Hauke in seinem Büro abgenommen hatte.

Der Butler erkannte das Wappen. Sogleich öffnete er die Tür zum Vestibül, jedoch nicht, ohne zuvor einen weiteren kritischen Blick auf Hauke zu werfen, als überlege er, ob man noch eilig das Silber fortschließen sollte.

Roscher und Hauke traten in die Empfangshalle, während der Bedienstete mit der Karte davoneilte.

Das Vestibül war nicht minder imposant als die Fassade des Hauses. Säulen trugen eine schwere Stuckdecke, deren Mitte ein eindrucksvoller Kronleuchter zierte. Ein im griechischen Stil gehaltener marmorner Fliesenboden glänzte unter Haukes Lederstiefeln. Überall befanden sich elektrische Leuchten an den Wänden. An der Längsseite standen drei halbhohle Marmorsäulen mit Büsten darauf. Eine zeigte den Kaiser, eine weitere den ehemaligen Reichskanzler Otto von Bismarck und die letzte den verstorbenen Generalfeldmarschall von Moltke, den man im Reich »den großen Schweiger« genannt hatte. Hauke hatte den Mann leider nie getroffen, doch er war sich sicher, sie hätten sich bestens verstanden.

Zwei goldgerahmte Gemälde hingen links und rechts von einer halb offenen Flügeltür am anderen Ende der Halle. Aus dem Salon dahinter drangen leise, sehnsüchtige Klavierklänge. Brahms, dachte Hauke, der wusste, dass der Musiker den Pfeffersäcken seiner Heimatstadt Hamburg schon vor Jahren den Rücken gekehrt hatte, weil diese seiner Ansicht nach in Sachen Kunst zu geizig waren. Sophie hingegen liebte den Komponisten. Und so hatte Hauke sich seit ihrem Kennenlernen eher unfreiwillig zu einem Kenner der Brahms'schen Musik entwickelt.

Zu Haukes Rechten befand sich eine marmorne Treppe, auf deren schillerndem Weiß ein dicker roter Teppich in den ersten Stock führte. Hauke vermutete, dass oben die privaten Gemächer des Hausherrn und seiner Familie liegen mussten. Gegenüber dieser Treppe gab es drei hohe Portaltüren. Sie erinnerten sehr an die Saaltüren eines großen Opernhauses, und Hauke vermutete dahinter einen Festsaal. Bellingrodt hatte an nichts gespart, so viel stand fest. »Sie waren schon einmal hier?«, wollte er von Roscher wissen.

»Nein«, sagte dieser, während er Bismarcks Büste genauer betrachtete. »Ein weiterer Grund, warum ich Sie begleiten wollte.« Er trat zu Hauke. »Übrigens zählt man Bellingrodt noch immer zu den Freunden des alten Reichskanzlers«, flüsterte er. »Zwar haben nach dessen Entlassung die Einladungen für Bellingrodt an den kaiserlichen Hof auffallend abgenommen, doch strategische Rückschläge scheinen Bellingrodt nicht in die Knie zu zwingen, sondern eher anzuspornen. Er sei öfter in Berlin als hier, hörte ich.«

»Und wer betreibt das Geschäft? Die Söhne?«

»Das nehme ich an.«

Hauke bemerkte, dass die sanften Klaviertöne verstummt waren. Kurz darauf trat eine Dame durch die Salontür in die Halle. Sie trug ein dunkelblaues Seidenkleid mit allerlei Spitze an Ärmeln und Kragen. Durch ihre kunstvoll aufgesteckten Haare zogen einzelne graue Strähnen, die silbern glänzten. Sie kam die drei Stufen in die Halle herunter und eilte direkt auf Polizeirat Roscher zu.

»Sie sind von der Polizei, nicht wahr? Gibt es Neues?« Ängstlich schaute sie zwischen den überraschten Männern hin und her. Als sie keine Antwort erhielt, wurde sie sichtlich unsicher. »Sie sind doch von der Polizei?«

Roscher nickte zögerlich. »Ja, wir sind von der Kriminalpolizei.« Er verbeugte sich. »Polizeirat Roscher, mein Name. Ich hatte noch nicht das Vergnügen. Darf ich fragen, was Sie genau meinten, als Sie fragten, ob es etwas Neues gäbe?« Hauke registrierte, dass Roscher ihn nicht vorgestellt hatte.

Mit dem erschreckten Blick eines Kindes, das man beim Stibitzen eines Kekses erwischt hat, sah die Hausherrin auf ihre zitternden Hände hinunter. »Ich dachte ...«, stotterte sie, »... aber ich muss mich wohl geirrt haben. Bitte verzeihen Sie, meine Herren«, hauchte sie, als sie den Diener sah, der zurück in die Halle kam. »Ich denke, Sie haben Wichtiges mit meinem Mann zu besprechen. Ich alte Frau plappere und plappere nur dummes Zeug.« Mit diesen Worten drehte sie sich um, eilte den roten Teppich hinauf in den ersten Stock.

Der Diener trat auf die Besucher zu. Er schien die Frau nicht bemerkt zu haben. »Bitte folgen Sie mir, Herr Polizeirat. Man wird Sie im Herrenzimmer empfangen.«

Hauke und Roscher folgten dem Butler in die hinteren Räume des Hauses. Sie gingen an mehreren Vitrinen mit Sammlungen goldglänzender Schnupftabakdosen und Orden vorbei, passierten Legionen chinesischer Vasen und Meissener Porzellan auf Anrichten.

Der Butler klopfte an eine Tür.

»Solln reinkommen, aber flott«, dröhnte es aus dem Inneren des Raumes. »Hab meine Zeit ja nicht gestohlen!«

Hauke ließ Polizeirat Roscher den Vortritt.

Auf der einer Seite des Raumes reichten Bücherregale, gefüllt mit ledergebundenen Folianten, bis zur dunkel getäfelten Decke hinauf. Davor befanden sich zwei Ohrensessel nahe einem Kamin, auf dessen Sims mehrere Familienfotos in silbernen Rahmen gereiht waren. Nahe den Sesseln entdeckte Hauke einen reich verzierten Schrank, auf dem zahllose

Kristallkaraffen standen. Sicherlich enthielten sie die allerbesten Cognacs und Liköre für Bellingrodts Gäste. Hirschgeweihe an den Wänden und dunkle Ölgemälde mit Jagdszenen darauf ließen den Raum unnötig düster wirken. Obwohl die Terrassentür zum Garten hin offen war, hing kalter Zigarrenrauch in der Luft. Neben einem runden Kartentisch wartete der ungeduldige Hausherr. Hauke schätzte ihn auf Anfang sechzig. Der breitschultrige Mann trug einen Anzug, der geschickt die Beleibtheit seines Trägers verbarg, der einem guten Mahl und dem dazu passenden Tropfen offenbar nicht abgeneigt zu sein schien. Der üppige graue Vollbart verlieh Bellingrodt etwas Wildes, obwohl er nach bester Manier gepflegt und gestutzt war. Vielleicht waren es auch nur seine Augen, eisgrau und niemals einen Widerspruch duldend, die die jetzt eintretenden Männer abschätzten.

Mit der rechten Hand klopfte Wilhelm Bellingrodt auf die Tischplatte neben sich. »Also, was haben Sie zu sagen? Machen Sie es kurz. Ich habe Gäste.« Mit dem Kopf nickte er durch die offene Terrassentür hinaus. Dort stand eine Gruppe dunkel gekleideter Herren in ein Gespräch vertieft.

Unter ihnen konnte Hauke einen Generaloberst entdecken und einen Major. Polizeirat Roscher schien überrascht zu sein, die Männer hier zu sehen. In diesem Moment löste sich aus der Gruppe ein junger Mann. Er war die jüngere Ausgabe von Wilhelm Bellingrodt, obwohl er keinen Vollbart trug, sondern nur einen breiten Schnauzer und sehr viel schlanker als der Hausherr war. Ja, fast schon dürr. Hauke schätzte ihn auf Anfang zwanzig.

Er trat herein. »Vater, Senator Hachmann möchte sich verabschieden.« Da entdeckte der junge Mann die beiden Besucher. »Polizeirat Roscher. Was führt Sie hierher?« Er reichte erst Roscher und dann Hauke die Hand. »Alfons Bellingrodt, angenehm. Was können wir für Sie tun?«

»Exakt das versuche ich gerade herauszufinden, Junge.«

Der Polizeirat drückte das Kreuz durch. »Eine Angelegenheit, Herr Bellingrodt, bei der Sie meinen Kollegen aus Kiel, Kommissar Sötje, unterstützen könnten. Wir werden uns kurzfassen.«

Hauke trat vor. »Es gab ein Schiffsunglück auf der Elbe, nahe den Schleusen zum Nord-Ostsee-Kanal.«

Wilhelm Bellingrodt musterte Hauke abschätzend von oben bis unten. »Kaiser-Wilhelm-Kanal, Mann! Seit einem Jahr heißt er Kaiser-Wilhelm-Kanal!«, korrigierte er Hauke scharf.

Hauke, der sich wie viele andere noch immer nicht an den neuen Namen des Kanals zwischen Kiel und Elbe hatte gewöhnen können, ging auf diesen Tadel nicht ein. »Es gab Tote.«

»Was interessiert mich das?«, wollte Bellingrodt scharf wissen.

»Ein Matrose trug einen Ring an seinem Finger, den Sie kennen könnten.«

»Ich kenne weder Matrosen noch Hafendarbeiter. Diese Leute gehören nicht zu meinem Bekanntenkreis. Schon gar nicht jetzt, wo wir mit einem Streik im Hafen rechnen müssen.«

Roscher reichte Bellingrodt den Siegelring. »Kennen Sie diesen Ring?«